

Wir haben dafür gesorgt, daß Sie den SPIEGEL auch im Ausland in vielen Orten am Kiosk kaufen können.

Falls Ihr Ferienort in der „Kiosk-Liste“ nicht dabei ist, können Sie sich den SPIEGEL jedoch auch nachschicken lassen:

Beziehen Sie den SPIEGEL im Abonnement, stellen Sie einfach einen Nachsendeantrag beim nächsten Postamt - kaufen Sie den SPIEGEL immer am Kiosk, dann informieren Sie den SPIEGEL-Urlaubs-Service, 2 Hamburg 11, Postfach 110420, über Urlaubsadresse, An- und Abreisetag und Ihre Heimatanschrift. Und bitte beachten: 14 Tage vor Beginn Ihrer Urlaubsreise sollten Sie die Post oder den SPIEGEL-Verlag benachrichtigt haben.



URLAUB mit dem SPIEGEL auf MADEIRA, den AZOREN, in PORTUGAL

(zum Ausschneiden)

Den SPIEGEL gibt es am Kiosk in:

Madeira

Funchal

Azoren

Ponta Delgada

Portugal

Lissabon

Estoril

Sesimbra

Cascais

Evora

Sintra

Porto

Matozinhos

Pedras Rubras -

Aeroporto

Braga

Famalicão

Santo Tirso

Trofa

Vizeu

Coimbra

Aveiro

S. Pedro Estoril

Nova Oeiras

Carcavelos

Paredé

Monte Estoril

Paço de Arcos

Costa Caparica

Elvas

Beja

Tomar

Sines

Viana Castelo

Figueira da Foz

Oliveira do Hospital

Oliveira de Azemeis

Portugal

speziell an der

Algarve

Faro

Monte Gordo

Vale de Lobo

Albufeira

Armazão de Pera

Praia da Rocha

Alvor

Portimão

Lagos

Was immer geschieht:
DER SPIEGEL sagt es Ihnen.
Auch im Urlaub.

HANS GLOBKE †

Er galt als Bonns graue Eminenz. Als der mächtigste Staatssekretär bundesdeutscher Geschichte. Sein Name war für viele ein Reizwort: Sie identifizierten ihn mit bürokratischer Geheimniskrämerei, Hinterzimmer-Intrigen und klerikal getönter Personalpolitik. Wo immer Hans Globke, Staatssekretär im Bundeskanzleramt und erster Erfüllungsgehilfe Konrad Adenauers, agierte, umwehte ihn eine Aura des Geheimnisvollen. Der Mann, der jede Tagesordnung einer Kabinettsitzung aufstellte, den „Reptilienfonds“ verwaltete und den Bundesnachrichtendienst beaufsichtigte, schien oft einflußreicher als Parteiführer und Minister.

Seine Interventionen im Auftrage des Kanzlers waren ebenso lautlos wie gefürchtet: Er redete 1953 dem bayrischen CSU-Ministerpräsidenten Ehard den Plan einer Großen Koalition zwischen SPD und CDU/CSU aus, er forcierte 1955 die Bonner Koalitionskrise, die zum Ausscheren der FDP aus der Regierungsfrente führte, er setzte V-Männer des Verfassungsschutzes auf die Spur suspekter Sozialdemokraten.

Der Kanzler förderte noch das düstere Renommee seines Gehilfen. In Paris kaufte er einmal ein Buch über Napoleons gefürchteten Polizeiminister Fouché. Adenauer: „Das bringt mich dem Herrn Globke mit.“

Doch das Schreckensbild von dem machtgerigen Bonner Drahtzieher trog, Globke fehlte Ehrgeiz und Dämonie eines Fouché. Er war nur ein loyaler Beamter der Herrschenden, nicht ohne menschliche Güte, aber mit juristischer Akribie, ja Pedanterie jener Macht hingegeben, die ihm alles bedeutete — der Ordnung.

Seine fast fanatische Liebe zur Ordnung verdeckte und kompensierte eine innere Unsicherheit, die er mit einer echten „grauen Eminenz“, dem wilhelminischen Geheimrat Holstein, gemeinsam hatte. Wie Holstein hatte der Düsseldorfer Tuchhändler-Sohn Globke, Jahrgang 1898, nie gelernt, frontal nein zu sagen. Das katholische Milieu Aachens, in dem er aufwuchs, lehrte ihn Anpassung und Karrierelust. Entsprechend konventionell stieg er auf: nach Kriegsdienst und Rechtsstudium Eintritt in den Staatsdienst, 1925 Ernennung zum

stellvertretenden Polizeipräsidenten Aachens. Die Oberen holten den fähigen Verwaltungsjuristen 1929 in das preußische Innenministerium.

1932 ins Reichsinnenministerium übergewechselt, geriet er bald in den Sog des NS-Regimes. Bei der Verteidigung auf Hitler zog er sich zwar — so entschuldigte er sich später — „in eine Nische“ zurück, doch der Ordnungs-Apostel, Referent für Personenstandsangelegenheiten, machte weiter mit, um „Schlimmeres zu verhüten“ — und merkte nicht, daß schon das Schlimme, das er noch für vertretbar hielt, Grund genug gewesen wäre, sofort den Abschied zu nehmen. 1935 schrieb er denn jenen amtlichen Kommentar zu den anti-jüdischen NS-Gesetzen, den er später selber „furchtbar und widerlich“ fand.

Globke-Verteidiger wiesen freilich nach, der Kommentar habe den verfolgten Juden eher genutzt als geschadet. Solche Bekundungen verlockten Globke zu einem fatalen Fehlschluß: Er sah den Weg frei zu einer neuen Karriere.

Ein ehemaliger Kollege aus dem Ministerium, der US-Ankläger Robert Kempner, setzte ihn als Kronzeugen gegen NS-Angeklagte ein und half ihm weiter. Nordrhein-Westfalens Finanzminister Weitz machte Adenauer auf Globke aufmerksam. Ab 1949 schuf er im Bundeskanzleramt jenen Entscheidungsapparat, der Globke als einen der schöpferischsten Verwaltungsjuristen auswies — „einsame Klasse“ (Horst Ehmke), die seinen Nachfolgern nur allzu deutlich fehlte. Je mächtiger aber der Einfluß Globkes im Schatten Adenauers wurde, desto heftiger gerieten die Proteste einer vielstimmigen Öffentlichkeit gegen den verhassten Mann im Dunkeln. Nach seiner Pensionierung 1963 sah sich Globke immer mehr von der eigenen Vergangenheit eingeholt. Neue belastende Dokumente kamen ans Licht, von einem NS-Prozeß zum anderen mußte er hetzen, zwar nur als Zeuge, aber immer unlösbar verstrickt in seine Vergangenheit.

Schließlich traf ihn eine schwere Krankheit, der er in der vergangenen Woche erlag. Verzweifelt hatte er schon lange zuvor: „Ich möchte, daß es jetzt endlich um meine Person ruhig wird.“

